

Gesellschaft im künstlichen Koma

Veröffentlicht am 28.10.2020 | Lesedauer: 3 Minuten



Von **Andreas Rosenfelder**
Ressortleiter Feuilleton



Mit der Gastfreundschaft begann unsere Zivilisation

Die Bundesregierung will Corona bekämpfen, indem sie das öffentliche Leben stilllegt. Sie gefährdet damit nicht nur die Gastronomie und Zigtausende von Existenzen, die an ihr hängen – sondern auch etwas, das uns als Gesellschaft zusammenhält.

Am 13. November 2015 griffen Terroristen in Paris etliche Bars, Cafés, Restaurants und einen Nachtclub an, es starben 130 Menschen. Die Islamisten hatten sich bewusst jene Orte ausgesucht, die eine freie und offene Gesellschaft verkörpern.

Wer in den Tagen nach dem Anschlag auf einer Pariser Straßenterrasse saß, sah der ganz realen Möglichkeit ins Auge, im Kugelhagel zu sterben. Und doch stellten die Wirte schon kurz nach der Mordnacht ihre Tische nach draußen, die Menschen gingen aus, sie tranken, aßen und redeten miteinander. Ihr könnt uns töten, so lautete die Botschaft, aber ihr könnt uns nicht zerstören.

Der Pulsschlag der Gesellschaft

Man kann das Coronavirus nicht mit einer Terrorgruppe vergleichen, wohl aber die Reaktionen auf die Bedrohung. Die deutsche Bundeskanzlerin hat nun ihre Pläne für einen „Lockdown Light“
[\(/politik/deutschland/article218786968/Corona-Regeln-Merkel-und-Bundeslaender-wollen-Teil-](/politik/deutschland/article218786968/Corona-Regeln-Merkel-und-Bundeslaender-wollen-Teil-)

[Lockdown-beschliessen.html](#)) – so das Unwort der Stunde – offengelegt. Sie sehen eine weitgehende Stilllegung der Öffentlichkeit vor, die von der Bundesregierung längst wie der eigentliche Intensivpatient behandelt wird.

Durch die Schließung aller Gaststätten, Bars, Kneipen und Kulturstätten soll die Gesellschaft in eine Art künstliches Koma versetzt werden, in dem sich niemand mehr anstecken kann.

Dieser fast komplette Lockdown, so die Logik, diene dazu, einen ganz kompletten Lockdown zu verhindern. Das Herunterfahren des sozialen Pulsschlags erinnert inzwischen überdeutlich an die Pestquarantäne – und das bei einer Krankheit, die zweifelsfrei gefährlich, aber sehr, sehr viel weniger gefährlich ist als das Pestbazillus.

Gastwirte sind nicht irgendeine Lobbygruppe. Sie sind die amtlichen Statthalter der Gastfreundschaft, jener uralten Tugend, mit der unsere Zivilisation nach Ansicht vieler Kulturhistoriker ihren Anfang nahm. Den Anderen nicht als Gefahr zu betrachten, sondern als Bereicherung – das ist buchstäblich das Geschäftsmodell der Gastronomie.

Vertreter der Branche haben sich nun in einem verzweifelten [Brief an Angela Merkel](#) (https://www.t-online.de/finanzen/news/unternehmen-verbraucher/id_88827796/gastronomie-warnt-vor-zweitem-lockdown-brandbrief-an-angela-merkel.html) gewandt: „In der aktuellen zweiten Welle der Corona-Pandemie war die Gastronomie nie ein Infektionsherd“, heißt es darin auch unter Berufung auf das Robert-Koch-Institut, und weiter: „Einem Drittel der 245.000 Betriebe droht bei einer erneuten Schließung das Aus.“

Im Namen des Heils

Bei der Bundeskanzlerin stoßen solche Appelle an Rationalität und Menschlichkeit vermutlich auf taube Ohren. Merkel hat in den letzten Tagen vom „Unheil“ ([/kultur/plus218130208/Merkels-Verzweiflung-Ein-Ausrutscher-war-das-nicht.html](#)) gesprochen – eine fatale Metapher, in der unüberhörbar das „Heil“ anklingt, und dem „Heil“ müssen seit jeher drastische Opfer gebracht werden.

Im Zweifel werden dann eben auch Menschen, deren Existenzen auf dem Spiel stehen, als „Wellenbrecher“ ([/politik/deutschland/article218719488/Corona-Lockdown-light-Wellenbrecher-Plan-C-Die-Plaene-fuer-neue-Beschaenkungen.html](#)) – so ein anderes Unwort – benutzt. Und falls das nichts bringt, was bei diesem evidenzfreien Aktionismus nicht ganz unwahrscheinlich ist, müssen andere ran. Vielleicht ja die Kinder? Wie berichtet wird, war Merkel kaum davon abzubringen, auch die Schulen erneut zu schließen.

Es bleibt die Hoffnung, dass selbstbewusste Ministerpräsidenten, Parlamente und Gerichte diese Strategie nicht mittragen – und dass stattdessen ein vernünftiger, maßvoller Kurs gewählt wird. Bars, Restaurants und Theater, die sich vorbildlich an die neuen Hygieneregeln angepasst haben, sollten offen bleiben. Das wäre ein Zeichen des Mutes, nicht der Angst: Wir wehren uns gegen das Virus, lassen uns aber als Gesellschaft nicht zerstören.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  1213

NEIN  98

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/218798180>